

Zeitzeugengespräch

mit Henriette Kretz *Die jüdische Überlebende reist seit Jahrzehnten unermüdlich durch Deutschland und weitere europäische Länder, um Schülerinnen und Schülern von ihrem Schicksal zu erzählen. Neben ihrem Onkel war sie die einzige ihrer Familie, die der Ermordung durch die Nationalsozialisten entkommen konnte. Ihr Anliegen ist es aufzuzeigen, wohin Vorurteile, Ausgrenzung und Hass führen können.*

Henriette Kretz wurde 1934 in einer jüdischen Familie in der damals polnischen Stadt Stanisławów (heute Iwano-Frankowsk in der Ukraine) in der Region Ostgalizien geboren. Seit 1935 lebte die Familie in Iwaniska, in der Nähe von Opatów im südöstlichen Polen, wo Henriettes Vater als Arzt tätig war. Nach dem deutschen Überfall auf Polen im Herbst 1939 floh die jüdische Familie vor den heranrückenden Deutschen mit der kleinen Henriette nach Lwiw (Lemberg) in der heutigen Ukraine, wo die große Familie von Henriettes Vater lebte. Nachdem der östliche Teil Polens von der Sowjetunion besetzt worden war, erhielt der Vater eine Stelle in Sambor, das 77 km südwestlich von Lemberg liegt (heute Sambir in der Ukraine). Dort wurde er Direktor eines Sanatoriums für Tuberkulosekranke. Henriettes Mutter war Anwältin von Beruf, widmete sich aber ganz der Erziehung der Tochter. Bis zu diesem Zeitpunkt war Henriettes Welt in einer liebevollen Familie in Ordnung und ihre Kindheit unbeschwert. Doch 1941 holten der Krieg und

die Deutschen die Familie auch dort ein. Aus ihrer Wohnung wurden sie bald vertrieben und mussten in den jüdischen Stadtbezirk umsiedeln, wo kurze Zeit darauf ein Ghetto eingerichtet wurde.

Sie waren ständig Hunger, Krankheiten und verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Mehrmals gelang es Henriettes Vater, seine Familie vor dem

Schlimmsten zu bewahren und mit Hilfe von ukrainischen Bekannten oder durch Bestechung die Familie vor der Erschießung zu retten und aus dem Gefängnis zu befreien.

Als Gerüchte über die bevorstehende vollständige Liquidierung des Ghettos aufkamen, konnte die Familie fliehen und wurde von einem polnisch-ukrainischen Ehepaar zunächst im Kohlekeller, dann auf dem Dachboden versteckt. Nach Monaten wurde ihr Versteck im Sommer 1944

jedoch verraten und Henriettes Eltern wurden ermordet. Sie selbst konnte sich in ein von Nonnen



Image: Olaf Kosinsky (kosinsky.eu), Licence: CC BY-SA 3.0-de

„Meine Geschichte ist keine besondere. Es ist die Geschichte von eineinhalb Millionen Kindern, die keine Stimme mehr haben.“



Henriette im Alter von 4 Jahren



Mutter Elsa Kretz, geb. Schöps



Vater Maurycy Kretz

© Bistum Mainz

geführtes Waisenhaus retten. Die Mutter Oberin des Klosters, Schwester Celina Kędzierska, nahm Henriette auf und versteckte sie zusammen mit elf weiteren jüdischen und 3 Roma-Kindern unter den Kindern im Waisenhaus.

Nach dem Krieg fand der einzige weitere Überlebende der Familie, ihr Onkel Heinrich Kretz, Henriette und nahm sie zu sich. Zusammen mit seiner Frau Sabina und Henriette wollte Heinrich Kretz nach Kuba auswandern und hatte dafür schon das Visum erhalten. Auf dem Weg machten sie Station in Antwerpen, von dessen Hafen aus die Überfahrt erfolgen sollte. Viele jüdische Flüchtlinge fanden sich in Antwerpen und gründeten eine neue jüdische Gemeinde. So blieb Heinrich mit seiner Familie schließlich dort.

Henriette wuchs in Antwerpen auf. Sie studierte Kunstgeschichte, wurde Lehrerin für Französisch und Kunst, verbrachte 13 Jahre in Israel (1956 - 1969) und lebt seit 1969 wieder in Belgien. Henriette Kretz war verheiratet, hat zwei Söhne und drei Enkel. Sie interessiert sich für Politik, Literatur, Pädagogik, Malerei und Musik. Sie ist Mitglied des polnischen Vereins „Kinder des Holocaust“, dem Juden angehören, die als Kinder den NS-Terror meist in Verstecken überlebt haben.

Seit 2009 kommt Henriette Kretz als Zeitzeugin ins Bistum Mainz. Sie besucht jedes Jahr viele verschiedene Orte in Deutschland, um an Schulen sowie bei öffentlichen Veranstaltungen ihre Geschichte zu erzählen. 2020 wurde sie für ihre Arbeit als Zeitzeugin mit dem Verdienstkreuz

1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik (Bundesverdienstkreuz) ausgezeichnet.

Historischer Hintergrund

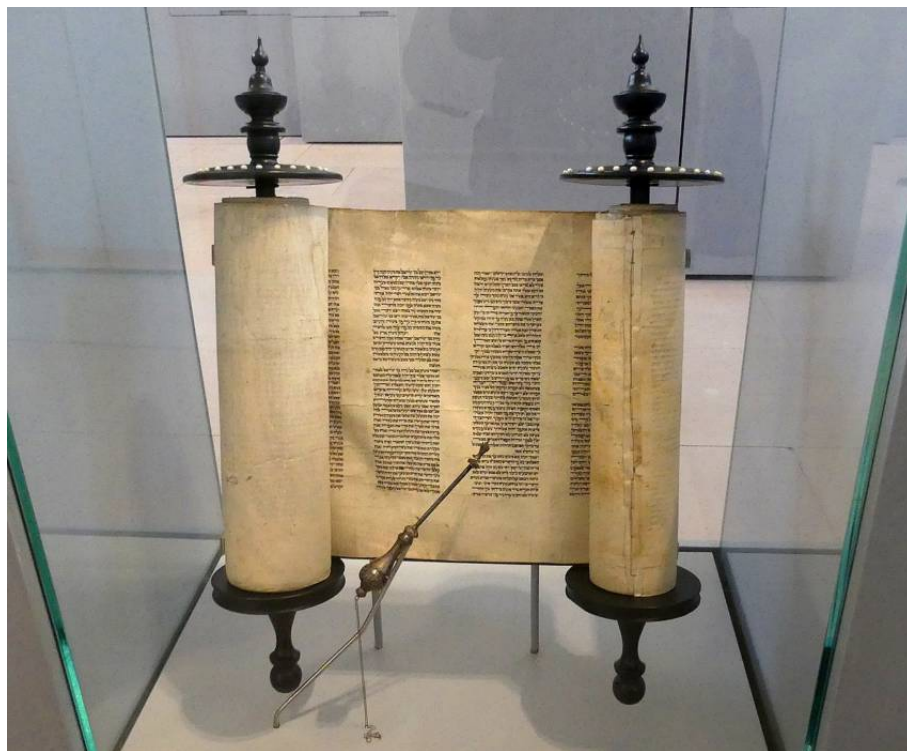
In ihrer Erzählung erwähnt Henriette Kretz einige Punkte, deren historischer Hintergrund in diesem Artikel kurz erläutert wird. Hierbei handelt es sich nicht um eine umfassende Darstellung der jeweiligen Aspekte, sondern um eine Zusammenfassung im Kontext von Frau Kretz' Erzählung. Für weiterführende Lektüre seien die im Literaturverzeichnis genannten Titel, insbesondere Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944, empfohlen. Außerdem nimmt Frau Kretz Bezug auf die Geschichte des Judentums in Europa und in Polen, hierzu im folgenden auch eine kurze Zusammenfassung des historischen Hintergrunds. Ihre Geschichte hat sie ausführlich in dem Buch „Willst Du meine Mutter sein?“ dokumentiert.

Geschichte des Judentums

Das Judentum ist mit einer Geschichte von mehr als 3000 Jahren die älteste der drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam, die den Glauben an einen Gott (Monotheismus) und die Abstammung von einem Stammvater - Abraham - gemeinsam haben.

Die Frühgeschichte der Israeliten, der Vorfahren des jüdischen Volks, wird in der Tora erzählt, den fünf Büchern Mose, dem für das Judentum wichtigsten Teil der Bibel.

In den Erzählungen der Tora beginnt die Geschichte des Volkes Israel mit dem Bund, den Gott mit Abraham schließt. Abraham stammte aus dem heutigen Irak und lebte den Angaben in der Bibel gemäß ungefähr 1900 bis 1700 v. Chr. Der Tora nach forderte Gott Abraham auf, sein Land zu verlassen und als Nomade umherzuziehen, dann werde er Stammvater eines großen Volkes werden. Diesen Bund setzt Gott mit Abrahams Sohn Isaak und dessen Sohn Jakob (später Jisreal genannt) fort.



*Tora-Rolle aus der Synagoge aus Groß-Umstadt im Hessenpark
Image: Bodow Licence: CC BY-SA 4.0*

Jakob hatte zwölf Söhne, die als Stammväter der Zwölf Stämme Israels (Israeliten) gelten. Diese zogen von Kanaan, dem heutigen Palästina bzw. Israel nach Ägypten, wo ihre Nachfahren vom Pharao versklavt wurden. Aus dieser Sklaverei wurden die von Moses angeführten Israeliten durch Gott befreit, der ihnen am Berg Sinai die Tora offenbarte. Sie zogen ein in das gelobte Land - das heutige Israel/Palästina - und gründeten dort im 11. Jh. v. Chr. ein Königreich mit der Hauptstadt Jerusalem.

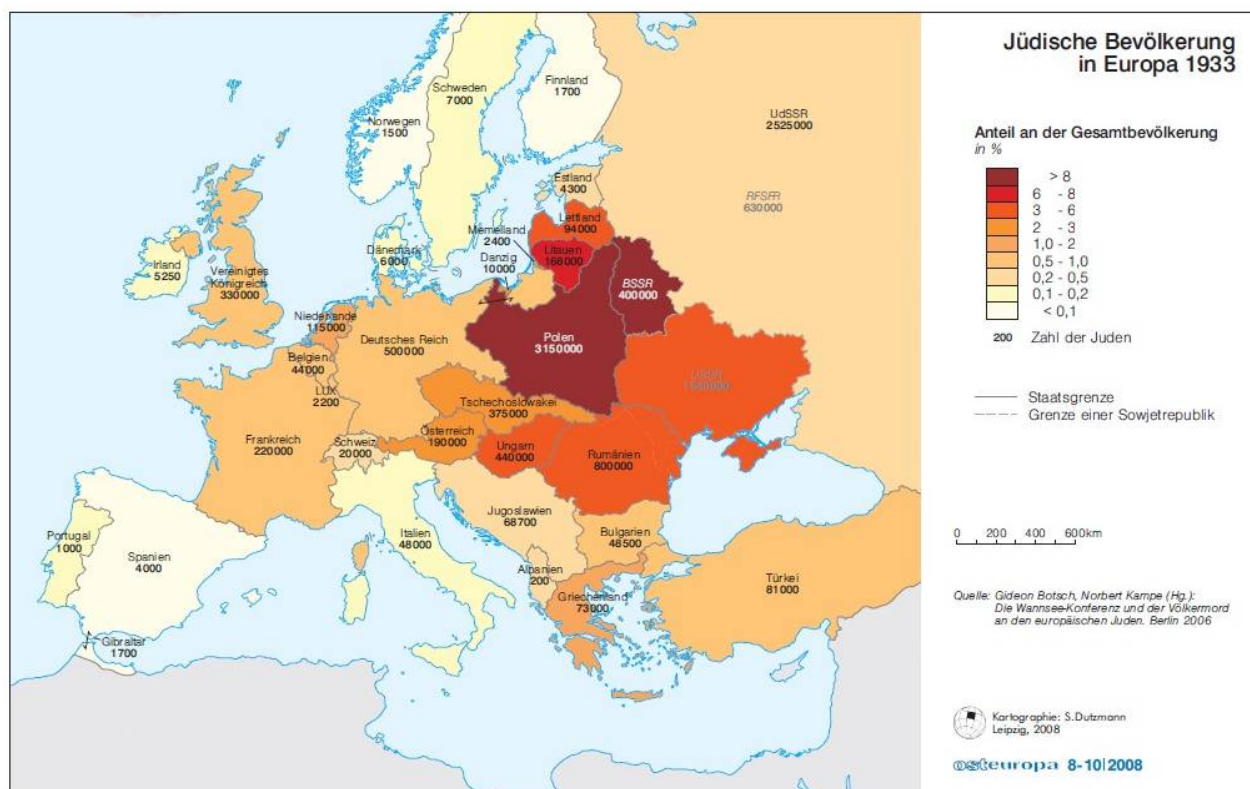
Während die Einzelheiten dieser Frühzeit der Geschichte Israels in wissenschaftlich-historischer Hinsicht nicht umfassend belegt werden kann, gilt die biblische Erzählung ab der Zeit des babylonischen Exils in ihren Grundzügen als hinreichend gesichert.

586 v. Chr. eroberten die Babylonier Jerusalem und verschleppten einen Teil des jüdischen Volkes ins Exil. Trotz dieser schwierigen Situation bewahrten die Juden ihre Religion und kulturelle Identität. Im 5. Jh. v. Chr. kehrte ein Teil der Exilanten nach Judäa zurück und etablierte dort wieder ein jüdisches Reich. Ein Teil blieb jedoch im heutigen Irak. Seitdem gab es zwei Zentren des Judentums, in Jerusalem und in Babylon.

Im 1. Jahrhundert nach Christus wurde das jüdische Königreich Israel von den Römern besetzt und in eine römische Provinz umgewandelt.

Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im jüdisch-römischen Krieg 70 n. Chr. kam es zu größeren Migrationsbewegungen der jüdischen Bevölkerung Palästinas. Sie siedelten zu einem großen Teil innerhalb des Römischen Reiches. Ein weiterer bedeutender Anteil lebte weiterhin im Perserreich, wo in der Spätantike und dem frühen Mittelalter mit den Akademien in Babylonien der intellektuelle Schwerpunkt des Judentums lag.

Im Hochmittelalter siedelten Juden auch in anderen Teilen Europas, zunächst in Westeuropa, vor allem in Spanien, Frankreich und dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Im Spätmittelalter wanderten Juden im Zuge der Pestpogrome und der Ausweisungen aus dem Westen Europas vermehrt nach Osteuropa, ferner in die islamische Welt und im Anschluss an die Vertreibung aus Spanien 1492 wieder ins heutige Palästina/Israel sowie auch in die Neue Welt. Juden wurden oft verfolgt bzw. vertrieben, konnten sich aber auch unter Beibehaltung von Glaube und Tradition als integraler Bestandteil der lokalen Gesellschaften etablieren.



Judentum in Polen

Als im Spätmittelalter durch Pogrome und Ausweisungen der Druck auf die jüdischen Gemeinden in Westeuropa zunahm, kam es zur vermehrten Ansiedlung von Juden in Osteuropa. In Polen entstanden jüdische Gemeinden seit dem 12. Jh. Auch in Osteuropa gab es eine Abgrenzung der jüdischen von der oft feindlich gesinnten christlichen Gesellschaft, jedoch fanden Juden in Polen und Litauen zunächst viel mehr Sicherheit als in Westeuropa. Dies beruht in großem Maße auf Privilegien, die ihnen die polnischen Könige und litauischen Großfürsten gewährten. Die erste »jüdische Charta« wurde von Herzog Bolesław dem Frommen im Jahre 1264 gewährt und 1334 durch Kasimir den Großen bestätigt und auf das ganze Königreich Polen ausgeweitet.

1492 wurde die erste jüdische Akademie in Krakau gegründet. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde Polen zu einem internationalen Zentrum rabbinischer Gelehrsamkeit. Von den jüdischen Hochschulen (Jeschiwot) in Polen wurden jetzt Rabbiner nach ganz Europa geschickt. Während beinahe drei Jahrhunderten waren Lublin und Krakau die weltweit wichtigsten Zentren jüdischer Gelehrsamkeit.

Vor dem zweiten Weltkrieg lebten ca. 3,5 Millionen Juden in Polen. 2,7 bis 3 Millionen von ihnen wurden im Holocaust ermordet.

Jüdisches Ghetto

Seit der Antike lebten Juden in Europa häufig in abgesonderten Stadtvierteln, insbesondere in den Ländern um das Mittelmeer und seit der Spätantike auch im Gebiet des heutigen Deutschlands. Ursprünglich konnten sie fast allen Berufen nachgehen. Es wurde ihnen meistens volle Handelsfreiheit gewährt, sie durften Grundeigentum erwerben. In der mittelalterlichen Stadt lebten die einzelnen sozialen Gruppen und Berufsgruppen meist überwiegend in einem bestimmten Stadtviertel oder einer Straße, und so lebte auch die Mehrzahl der Juden üblicherweise in einer (dann nach ihnen so genannten) Judengasse oder einem Judenviertel, in dem durch die Bildung eines sogenannten »Eruv« (deklariertes Bezirk, innerhalb dessen auch am Sabbat bestimmte Arbeiten gestattet waren) die Einhaltung der Sabbatgebote erleichtert werden konnte. Ebenso wie meistens auch einige Juden außerhalb dieses Stadtteils lebten, lebten andererseits auch Nichtjuden innerhalb des Judenviertels.

Seit dem 13. Jahrhundert forderte die katholische Kirche zunehmend die räumliche Trennung der Juden von der christlichen Bevölkerung. So kam es seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert zur Einrichtung von Ghettos, also von Stadtvierteln, die nur für Juden vorgesehen waren, außerhalb derer in der betreffenden Stadt keine Juden

kam es zur Auflösung des Ghettosystems in ganz Europa, allerdings blieben vor allem in Osteuropa vielerorts jüdische Wohnviertel bestehen.

Jüdische Wohnbezirke/Ghettos unter dem Nationalsozialismus



Das Ghetto in Lemberg wurde Ende 1941 eingerichtet und zählte 106.000 Bewohner. Zum Zeitpunkt als dieses Foto aufgenommen wurde, im Mai 1942, waren es nur noch 84.000 Bewohner.

Die SS-Bezeichnung für die Stadtviertel und Sammellager, in denen die Juden vor der weiteren Deportation in die Vernichtungslager eingesperrt wurden, war durchgängig der deutsche Begriff Jüdischer Wohnbezirk oder Jüdische Wohnsiedlung. Als Kurzbezeichnung oder Übersetzung

wurde daneben das Wort Getto/Ghetto benutzt. Allerdings bekam dieses Wort dadurch einen ganz anderen Sinn als der historische Begriff. In Osteuropa wurden von den deutschen Besatzern zwischen 1939 und 1944 ungefähr 1150 Ghettos errichtet, davon etwa 400 auf polnischem und etwa 400 auf sowjetischem Territorium.

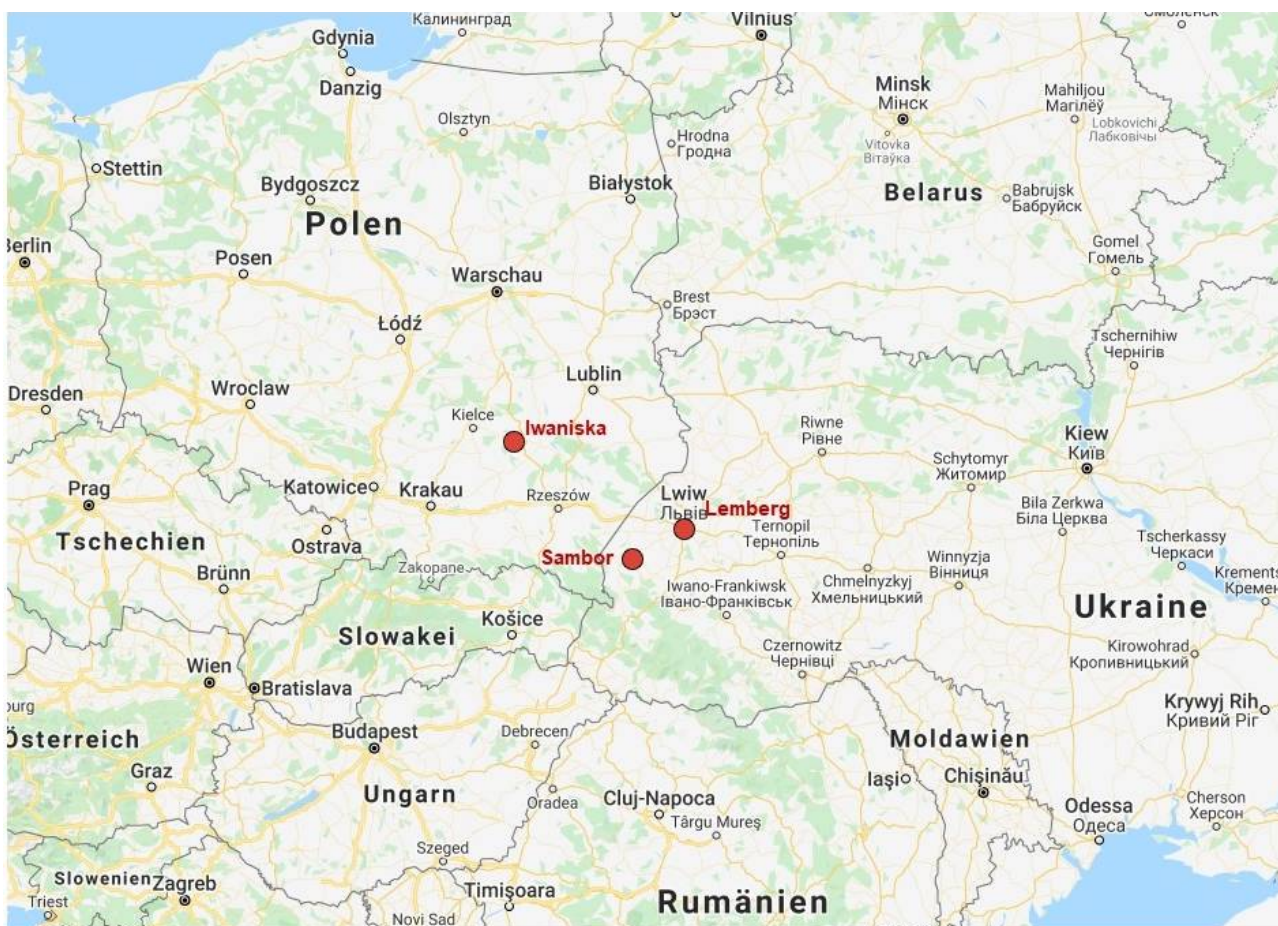
wohnen durften und die in der Nacht und oft auch an Feiertagen von außen abgeschlossen wurden. Solche Ghettos führten zwar durch die Bevölkerungszunahme oft zu bedrückender räumlicher Enge, waren aber nicht von vornherein Armutsviertel: Viele Einwohner waren wohlhabende Handwerker oder Händler. Allerdings waren die Ghattobewohner meist erheblichen und diskriminierenden Restriktionen unterworfen.

Die Bezeichnung Ghetto stammt von der Insel Ghetto im venezianischen Stadtteil Cannaregio ab, in deren unmittelbarer Nachbarschaft sich eine Gießerei befand (getto = Guss). 1516 beschloss die Regierung der Republik Venedig, die jüdische Gemeinde dort in einem einzigen Stadtviertel zusammenzufassen.

In der Folge der Französischen Revolution und der liberalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts

Jiddisch

Jiddisch (wörtlich jüdisch, kurz für Jiddisch-Daitsch oder Jüdisch-Deutsch) ist eine annähernd tausend Jahre alte Sprache, die von Juden in weiten Teilen Europas gesprochen und geschrieben wurde und von einem Teil ihrer Nachfahren bis heute genutzt wird. Es ist eine aus dem Mittelhochdeutschen hervorgegangene westgermanische Sprache, die außer der hochdeutschen auch eine hebräisch-aramäische, eine romanische und eine slawische Komponente aufweist.



Karte des heutigen Polen und der heutigen Ukraine mit Iwaniska, dem Wohnort der Familie Kretz vor dem Krieg, Lemberg, dem Wohnort der Familien von Henriettes Mutter und Vater sowie Sambor, dem Wohnort der Familie während des Krieges.

Verlauf des Zweiten Weltkrieges

Hitler-Stalin-Pakt

Der Hitler-Stalin-Pakt, nach den beiden Außenministern der Sowjetunion und Deutschlands auch Molotow-Ribbentrop-Pakt genannt, war ein deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt. Der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom August 1939 garantierte dem Deutschen Reich die sowjetische Neutralität für den vorbereiteten Angriff auf Polen und den Fall eines möglichen Kriegseintritts der Westmächte. In einem geheimen Zusatzprotokoll teilten Deutschland und die Sowjetunion die zwischen ihnen liegenden Länder unter sich auf: Der größte Teil Polens sowie Litauen gehörte demnach zur deutschen Interessensphäre, Ostpolen, Finnland, Estland, Lettland und Bessarabien (heute Republik Moldau/Ukraine) zur sowjetischen. Diese Einflussgebiete wurden nach Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939

im Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag verändert, sodass Litauen zur sowjetischen Einflusszone gehörte.

Beginn des Zweiten Weltkrieges und Besetzung Polens

Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die Deutschen nahmen innerhalb von 3 Wochen fast ganz Polen ein. Die nach dem Hitler-Stalin-Pakt zur deutschen Einflussphäre gehörenden westlichen Gebiete wurden aufgeteilt: Die westlichen Provinzen wurden annektiert und als neue Gaue Danzig-Westpreußen und Wartheland in das Deutsche Reich eingegliedert, ebenso Teile Oberschlesiens und der Region Zichenau (polnisch Ciechanów).

Das restliche Gebiet enthielt die vier Distrikte Krakau, Radom, Warschau und Lublin und wurde zum sogenannten Generalgouvernement



unter deutscher Besetzung. Das Generalgouvernement wurde am 1. August 1941, nach dem Angriff auf die Sowjetunion, um den zuvor sowjetisch besetzten Distrikt Galizien erweitert.

Am 17. September 1939 kam es zum Einmarsch der sowjetischen Armee und der Besetzung Ostpolens. Lemberg, das heute in der Ukraine liegt,

gehörte zu dieser Zeit zu Polen und wurde ebenfalls von sowjetischen Truppen besetzt.

Beginn des deutsch-sowjetischen Kriegs

Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 auf die Sowjetunion kam es zum

Rückzug der sowjetischen Truppen aus dem östlichen Teil Polens. Der Einmarsch der Deutschen in Lemberg erfolgte am 30. Juni 1941.

Beginn und Verlauf des Holocaust

Seit Beginn des zweiten Weltkrieges kam es mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in allen von Deutschen besetzten Gebieten zu Repressalien gegen die Juden und zu ihrer Entrechtung, Deportation und Ermordung. In verschiedenen Gebieten und im Laufe der Zeit sahen die Maßnahmen gegen die Juden unterschiedlich aus bzw. veränderten sich und schritten schneller oder langsamer voran. Letztendlich gab es jedoch für jüdischstämmige Einwohner kein Entkommen, unabhängig davon, wo in den besetzten Gebieten sie sich befanden.

Über den Beginn und die Genese des Völkermords an den Juden schreibt Nikolaus Wachsmann:

„Die Genese des Holocausts war langwierig und komplex. Die Zeiten sind lange vorbei, da Historiker glaubten, man könne ihn zurückführen auf eine einzelne Entscheidung von Hitler, getroffen an einem einzelnen Tag. Stattdessen war der Holocaust die Kulmination eines dynamischen und mörderischen Prozesses, vorangetrieben von zunehmend radikalen Initiativen von oben wie von unten. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs bewegte sich die von den Nazis verfolgte »Endlösung« von immer tödlicheren Plänen für ein »Judenterritorium« hin zur direkten Vernichtung. Es gab mehrere entscheidende Phasen der Radikalisierung. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 markierte einen solchen Schlüsselmoment, als Massenerschießungen jüdischer Männer im militärtauglichen Alter sich rasch zu breit angelegten ethnischen Säuberungen auswuchsen, mit täglich verübten Blutbädern auch an Frauen, Kindern und alten Menschen. Bis Ende 1941 waren quer durch die neu eroberten Ostgebiete etwa 600.000 Juden ermordet worden.

Inzwischen war das NS-Regime bereits auf dem Weg zur Vernichtung der europäischen Judenheit insgesamt. Der Herbst 1941 sah die ersten systematischen Massendeportationen aus Deutschland in den Osten, eine Folge von Hitlers Ent-

scheidung, alle Juden aus dem Reich zu entfernen. Auch wenn die meisten dieser Opfer noch nicht gleich bei ihrer Ankunft ermordet wurden, war klar, dass sie nicht lange zu leben hätten. Zur selben Zeit weitete sich die Ermordung von Juden über die Sowjetunion hinaus auf Serbien und Teile Polens aus. Währenddessen wurden Pläne für mehrere regionale Vergasungseinrichtungen auf besetztem polnischen und sowjetischem Gebiet gemacht, die auf osteuropäische Juden zielten, vor allem auf die als »arbeitsunfähig« eingestuft. Chelmno (deutsch: Kulmhof) im Warthegau (westpolnisches Gebiet, das dem Großdeutschen Reich eingegliedert wurde) war das erste solche Todeslager, das am 8. Dezember 1941 seinen Betrieb aufnahm. Innerhalb von vier Monaten wurden dort mehr als 50.000 Menschen in Gaswagen ermordet, hauptsächlich polnische Juden aus dem etwa 70 km entfernten Ghetto Łódź. Weiter östlich, im Generalgouvernement, begann Anfang November 1941 der Bau des ersten stationären Vernichtungslager in Belzec (Bezirk Lublin), gefolgt von der Einrichtung des zweiten Todeslagers in Sobibor (ebenfalls Bezirk Lublin) ab Februar 1942.

Es war um diese Zeit, dass das Völkermord-Programm endgültige Form bekam. Seit Ende März 1942 nahmen Deportationen aus West- und Mitteleuropa langsam zu, beginnend mit den ersten Transporten ausgesonderter slowakischer und französischer Juden ins besetzte Polen. Die SS-Verantwortlichen begannen mit den Vorbereitungen eines umfassenden Plans für europaweite Deportationen, der seit Juli 1942 umgesetzt wurde. Indes nahm auch das Morden in Osteuropa weiter zu. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion wurden »Ghettoräumungen« und Massaker forciert, und auch im besetzten Polen wurden immer mehr Regionen ins Inferno hineingerissen. Die Täter gingen mit großer Schnelligkeit vor und leerten ein Ghetto nach dem anderen. Laut den Zahlen der Nationalsozialisten waren von den zwei Millionen Juden, die einst im Generalgouvernement gewohnt hatten, Ende 1942 nur noch 300.000 am Leben.

Die meisten der im Generalgouvernement ermordeten Juden starben in den drei neuen Todeslagern. Die Massenvernichtung in Belzec begann im März, gefolgt von Sobibor Anfang Mai; etwa

zur selben Zeit begann der Bau eines dritten Lagers, Treblinka (Bezirk Warschau), im Norden des Generalgouvernements, das vor allem für die Ermordung von Juden aus dem Warschauer Ghetto gedacht war und Ende Juli in Betrieb ging. In der historischen Literatur bezeichnet man die Vernichtung der Juden im Generalgouvernement im Allgemeinen als »Aktion Reinhard« und diese drei Todeslager als »Reinhard-Lager«, nach einem NS-Codewort (gewählt in Erinnerung an den im Sommer 1942 ermordeten Reinhard Heydrich).“ [aus: Wachsmann 2016: S. 342-345]

Wannsee-Konferenz

Nachdem das massenhafte Morden begonnen hatte und der Entschluss zum Völkermord damit offen zu Tage getreten war, wurden in der Wannsee-Konferenz konkrete Pläne zu seiner Durchführung aufgestellt und die Beteiligung der verschiedenen deutschen staatlichen und NS-Organisationen und ihre Aufgaben beschlossen.

Um die Ermordung der Juden systematisch zu organisieren, wurde von Reinhard Heydrich, dem Chef der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), für den 20. Januar 1942 die »Wannseekonferenz« einberufen. An der Konferenz nahmen 15 hochrangige Vertreter aller an der so genannten »Endlösung« beteiligten Institutionen teil. Das Ergebnis dieser Konferenz bedeutete, dass man sich innerhalb der Führungsebene über die Form der Abschiebung der Juden Europas nach Osten und deren dortige systematische Ermordung einigt hatte.

Es ging dabei um die Aufteilung der einzelnen Schritte zu diesem Ziel zwischen staatlichen Institutionen und Parteistellen. Heydrich wurde am 27. Mai 1942 bei einem Attentat in Prag schwer verletzt und starb acht Tage später. Er konnte also nicht mehr selbst die Gesamtleitung an dem Völkermord an den europäischen Juden fortführen, die er mit dieser Konferenz an sich gezogen hatte.

In der Folge wurde Heinrich Himmler, als Reichsführer SS der Befehlshaber über sämtliche SS- und Polizeieinheiten des Deutschen Reichs, die oberste Instanz zur Durchführung des Holocausts.

Der Holocaust in Polen

Nachdem die deutsche Führung den Plan aufgegeben hatte, alle Juden aus den besetzten Gebieten Polens in ein »Reservat« im Osten umzusiedeln, errichtete man in vielen Städten sogenannte Jüdische Wohnbezirke (Ghettos), um die Juden zu erfassen, als Arbeitssklaven zu missbrauchen und für die spätere Deportation zu sammeln. Eines der ersten Ghettos in den polnischen besetzten Gebieten wurde im Februar 1940 im Warthegau in der Stadt Łódź (deutsch: Litzmannstadt) eingerichtet. Es war das am längsten existierende nationalsozialistische Ghetto und nach der Zahl der Gefangenen nach dem Warschauer Ghetto das zweitgrößte in Polen.

Bei der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 sprach sich die Leitung des Generalgouvernements dafür aus, mit dem Völkermord an den Juden in ihrem Gebiet zu beginnen, da hier eine große Zahl Juden vor Ort sei - etwa zweieinhalb Millionen Menschen, die in ihrer Mehrzahl überdies als arbeitsunfähig eingestuft wurde.

Die systematische Ermordung aller Juden und Roma des Generalgouvernements wurde unter dem Tarnnamen »Aktion Reinhardt« zwischen Juli 1942 und Oktober 1943 durchgeführt. Etwa 1,6 bis 1,8 Millionen Juden sowie rund 50.000 Roma aus den fünf Distrikten des Generalgouvernements (Warschau, Lublin, Radom, Krakau und Galizien) wurden in den drei Vernichtungslagern Bełżec, Sobibor und Treblinka ermordet. Dazu gehörten auch viele Juden aus dem Warthegau, also den Westgebieten Polens. Von Dezember 1939 bis März 1941 waren mind. 280.000 Menschen - möglicherweise auch deutlich mehr - aus dem Warthegau ins Generalgouvernement deportiert worden, darunter sehr viele Juden.

Himmler beauftragte den SS- und Polizeiführer des Distrikts Lublin in Polen, Odilo Globocnik, mit der Durchführung der Aktion. Bei der technischen und organisatorischen Ausführung der Ermordung griff man auf die Erfahrungen aus dem Euthanasieprogramm T4 zurück, bei dem behinderte Menschen mit Kohlenmonoxid aus Flaschen und mit Motorabgasen aus Dieselmotoren vergast worden waren. In den drei Todeslagern des Generalgouvernements wurden die Ver-

gasungen auf diese Art, z.T. in Lastwagen, größtenteils aber in dafür errichteten Gebäuden mit mehreren Gaskammern durchgeführt.

Neben den drei Todeslagern der Aktion Reinhard waren die Konzentrationslager Majdanek (Bezirk Lublin im Generalgouvernement) und Auschwitz-Birkenau (im Warthegau) die größten Vernichtungseinrichtungen auf polnischem Gebiet. In Majdanek ist der Betrieb von Gaskammern mit Kohlenmonoxid aus Flaschen belegt. Zyklon B wurde hauptsächlich in Auschwitz-Birkenau eingesetzt.

Bei den Opferzahlen der Vernichtungslager, die aufgrund der vernichteten oder nicht vorhandenen Dokumentation nur ungefähr zu schätzen sind, muss im Hinblick auf die Gesamtzahl der Opfer ein weiterer Aspekt berücksichtigt wer-

Das Todeslager Belzec

Im November 1941 begann im bereits bestehenden Arbeitslager in Belzec der Bau eines größeren Vernichtungslagers mit einer Gaskammer. Wie die anderen beiden Todeslager Sobibor und Treblinka lag das Lager Belzec abgelegen von großen Städten, aber verfügte über Gleisanschlüsse, so dass man die Deportationen dorthin in Zügen vornehmen konnte.

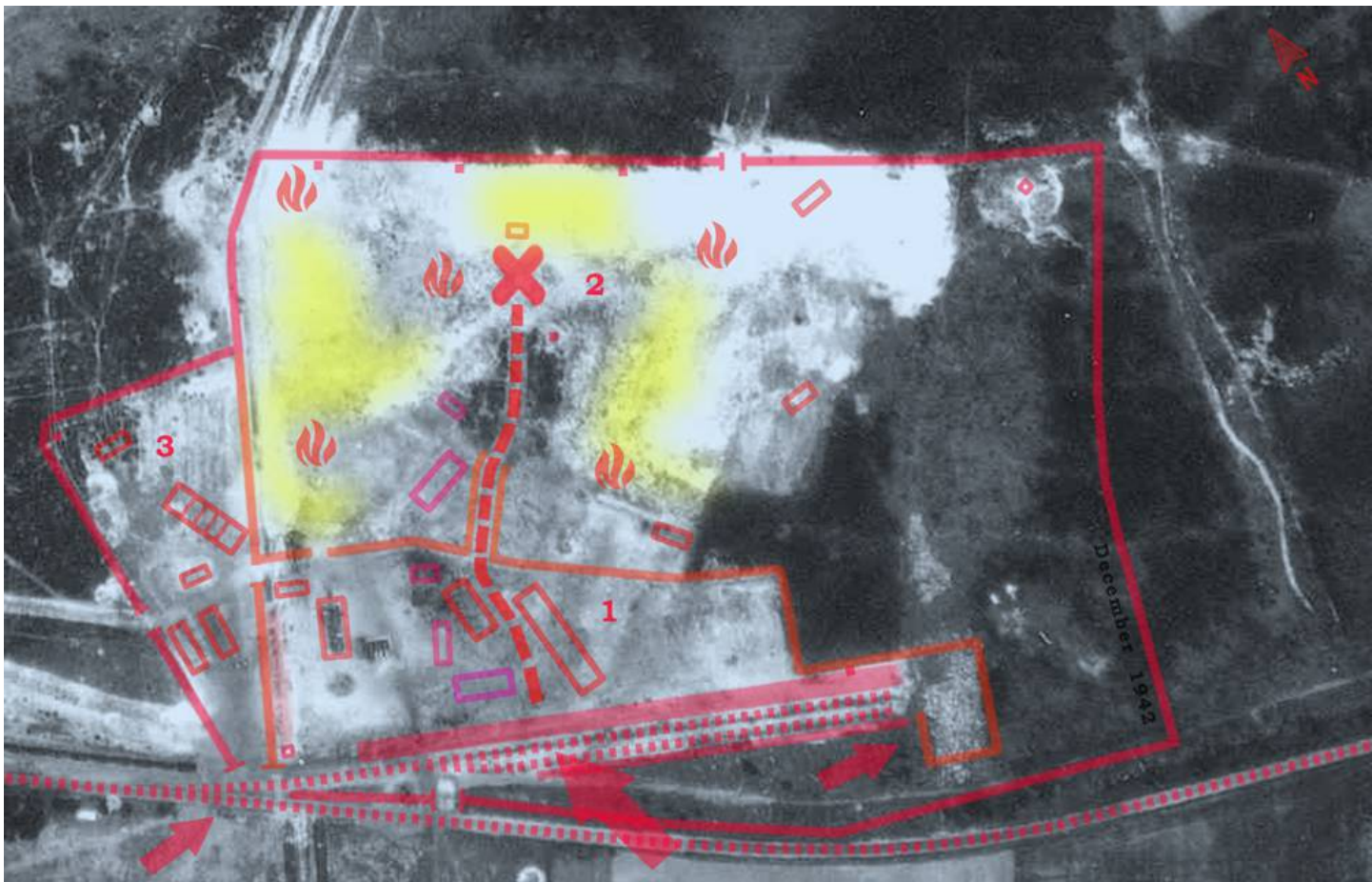
SS-Hauptsturmführer Christian Wirth, der bereits an der Ermordung von Behinderten im deutschen Reichsgebiet (Aktion T4) führend beteiligt war, wurde ab Dezember 1941 erster Lagerkommandant, gefolgt von SS-Hauptsturmführer Gottlieb Hering. Neben einigen deutschen SS-Männern war eine Kompanie von 60, später 120 nicht-deutschen SS-Männern und Hilfskräften



Orte des Terrors und der Vernichtung, Quelle: ifz-München

den: Weitere Hunderttausende starben bereits in den Ghettos, den Arbeitslagern oder den Transportzügen, bei Massenerschießungen, wurden bei Razzien in Verstecken entdeckt und erschossen oder starben auf der Flucht.

eingesetzt. Jüdische Arbeitskommandos wurden zeitweilig in einer Stärke von bis zu 500 Personen zur Beseitigung der Leichen und der Verwertung der Kleidung gezwungen; sie wurden später ermordet. Wirth kam in der zweiten Dezemberhälfte 1941 vor Ort an und führte im Februar



1942 erste »Probevergasungen« mit einem selbst erbauten Gaswagen und in einer Gaskammer mit Kohlenstoffmonoxidgas und Motorabgasen durch. Im Rahmen der »Aktion Reinhardt« traf am 17. März 1942 der erste Zugtransport mit Juden aus dem Ghetto Lublin in Belzec ein und brachte wie die nächstfolgenden „arbeitsunfähige“ Menschen, Alte, Frauen und Kinder ins Tötungslager. Die Kapazität der Gaskammern wurde durch Neubauten vergrößert; ab August 1942 wurden Juden aus dem gesamten Generalgouvernement als Opfer herangeschafft. Während anfangs maximal 15 Güterwaggons gleichzeitig »abgefertigt« werden konnten, waren es nach den Erweiterungen der zweiten Phase 40 Güterwaggons.

Am 11. Dezember 1942 traf der letzte Transport mit Opfern ein. Seit November 1942 wurden Leichen massenhaft exhumiert und auf großen Rosten aus Eisenbahnschienen verbrannt. Die letzten dort eingesetzten Häftlinge wurden in einem Eisenbahnwaggon nach Sobibór gebracht und dort sofort umgebracht. Im Frühjahr 1943

Das Vernichtungslager Belzec der Operation Reinhardt im besetzten Polen

Luftaufnahme des Lagergeländes, 1944 von der Deutschen Luftwaffe aufgenommen (aus einer Reihe von Aufnahmen anderer Todesstätten nach deren Abbruch, um ihre Existenz zu verschleiern). Alle bekannten Gebäudestrukturen außer der gemauerten Garage und Fahrzeugwerkstatt für die SS sind abgetragen, deren Fundamente existieren heute noch (weiter unten links). Abseits des eigentlichen Lagers und hinter dem Zaun die Wohnquartiere der Hilfskräfte und der Sortierplatz (links). Einige Spuren der abgerissenen Baracken sind von angewehtem Sand umgeben und noch erkennbar. Die Entladerampe bestand aus zwei parallelen Bahnsteigen - sichtbar im unteren Bereich und mit einem roten Pfeil markiert. Ein kleinerer Pfeil zeigt den Aufenthaltsbereich für Menschen vor ihrer Aufnahme in das Lager. Die Lage der Gaskammern sind mit einem Kreuz markiert. Bereiche zum Entkleiden und der Haarrasur sind mit einem Rechteck markiert.

wurden alle Spuren beseitigt, später wurde zur Tarnung ein Bauernhof auf dem Gelände angesiedelt. Nur drei Überlebende des Vernichtungslagers Belzec, die ihre Lagererlebnisse öffentlich darstellten, sind bekannt: Rudolf Reder aus Lemberg, Chaim Hirszman aus Janów Lubelski und Izrael Szapiro aus Lemberg. Nach neueren Forschungsergebnissen schätzt man die Zahl der in

Belzec ermordeten Menschen auf 470.000.

Die Vernichtung der Juden in der Sowjetunion

Ein erheblicher Teil der Juden in den sowjetischen Gebieten fiel systematischen Massenerschießungen zum Opfer, die oft an Ort und Stelle bzw. in der Nähe der jeweiligen Stadt oder Siedlung durchgeführt wurden. Im Laufe der Zeit wurden auch im besetzten Gebiet der Sowjetunion Ghettos und Sammellager eingerichtet, in denen die jüdische Bevölkerung und deportierte Juden aus ganz Europa konzentriert wurden. Die in diesen Ghettos eingesperrten Juden wurden durch »Aktionen«, d.h. gezielt geplante Massenerschießungen, aber auch durch Transporte in die Vernichtungslager nach und nach ermordet.

Vom Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 bis März 1942 ermordeten die Täterseinheiten 600.000 von etwa 2,5 Millionen sowjetischen Juden, die in den von Deutschen besetzten Gebieten lebten. Damit gab es im östlichen Teil der besetzten sowjetischen Gebiete praktisch kein jüdisches Leben mehr. Nach der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 kam dann die Vernichtungsmaschinerie auch in den westlichen Gebieten in Gang, wo viele Juden den Einmarsch der Deutschen noch überlebt hatten und unter menschenunwürdigen Bedingungen in Ghettos eingesperrt waren. Vom Frühjahr 1942 bis Oktober 1943 wurden 1,5 Mio. Menschen in Vernichtungslager deportiert und ermordet. Insgesamt wird die Zahl der jüdischen Opfer in der Sowjetunion auf 2,4 Mio. Menschen geschätzt.

Die Täter und Tätergruppen

Für die meisten Opfer des Holocaust und der mörderischen deutschen Besatzung war kaum zu erkennen, wer genau, Angehörige welcher Organisation sie drangsalierte, deportierte, inhaftierte und umbrachte. Für sie waren es Deutsche in Uniform, allenfalls konnte eine Unterscheidung zwischen Wehrmachtangehörigen - also den eigentlichen »deutschen Soldaten« - und Angehörigen der SS und anderer Polizeieinheiten gemacht werden. In Wirklichkeit erfolgte die deutsche Vernichtungspolitik arbeitsteilig durch viele verschiedene Organisationen und Gruppen, die

ihrerseits natürlich zum Teil eng zusammen arbeiteten. Die Aufteilung der Einsatzbereiche und Kompetenzen war gewollt, um einzelnen Organisationen, insbesondere der Wehrmacht, nicht zu viel Macht einzuräumen, hatte andererseits den ebenfalls gewünschten Effekt der »Aufteilung der Verantwortung«. Sämtliche Beteiligte konnten sich sagen, sie führten nur »ihren Teil« aus, seien demnach für den Gesamtvorgang nicht verantwortlich.

Während die Wehrmacht in der Hauptsache für die Eroberung der betreffenden Gebiete zuständig war, folgten ihr SS- und Polizeieinheiten, die für die Absicherung der besetzten Gebiete und die Bekämpfung etwaigen Widerstands in der Bevölkerung zuständig waren - dies schloss die Vernichtung der staatlichen Eliten, Juden und Roma, Kommunisten, tatsächlicher und vermeintlicher Partisanen, »Asozialer« sowie psychisch Kranker, geistig oder körperlich Behinderter ein. Die nach der Eroberung eingesetzte deutsche Zivilverwaltung sollte schließlich die Wirtschaft in den besetzten Gebieten lenken und für deutsche Interessen ausbeuten.

Die Erschießungen wie auch die Deportationen wurden hauptsächlich von den sogenannten Einsatzgruppen, von Polizeibataillonen und von Brigaden der Waffen-SS durchgeführt, wobei die Wehrmacht zum Teil direkt an Erschießungen beteiligt war, in jedem Fall aber ihre administrative und logistische Unterstützung entscheidend für die Durchführung des Massenmordes war.

Die deutschen Polizei- und Zivilverwaltungen in den besetzten Gebieten waren maßgeblich an der Erfassung der jüdischen Bevölkerung, ihrer Umsiedlung in Ghettos und Arbeitslager sowie ihrer Deportation und Vernichtung beteiligt und handelten dabei oft aus eigenem Antrieb und selbstständig, wenn auch die eigentliche Ermordung in den meisten Fällen in der Verantwortung der Einsatzgruppen und ihrer Hilfskräfte lag.

Schlüsselrolle der Einsatzgruppen

Die Einsatzgruppen folgten der Wehrmacht beim Vormarsch und spielten eine Schlüsselrolle beim Holocaust. Sie wurden aus Angehörigen der Sicherheitspolizei (Sipo) – bestehend aus Geheimer Staats- (Gestapo) und Kriminalpolizei (Kripo) –, des Sicherheitsdienstes (SD) der SS,

der Ordnungspolizei (Orpo) und der Waffen-SS gebildet. Ihre Mitglieder wurden aus ideologisch geschulten Angehörigen dieser Einheiten rekrutiert.

Für die verschiedenen Feldzüge - der Überfall auf Polen 1939, der Balkanfeldzug 1941 und der Krieg gegen die Sowjetunion 1941 bis 1945, wurden jeweils eigene Einsatzgruppen aufgestellt, die den verschiedenen Armeen bzw. Heeresgruppen zugeordnet waren. Für Polen waren es 1939 fünf Einsatzgruppen (I-IV), die jeweils einer der fünf Armeen, die den Polenfeldzug durchführten, zugeteilt waren. Für den Überfall auf die Sowjetunion wurden entsprechend der Gliederung des Ostheeres in drei Heeresgruppen anfangs drei, dann vier Einsatzgruppen mit der Buchstabenbezeichnung A bis D aufgestellt. Die Einsatzgruppe Serbien wurde im Serbienfeldzug eingesetzt, außerdem gab es eine Einsatzgruppe E in Kroatien.

Auf dem Gebiet der Sowjetunion umfassten die Einsatzgruppen insgesamt ca. 3500 Mann. Dazu kamen zwei bis drei Dutzend Polizeibataillone und drei SS-Brigaden, die in den sowjetischen Gebieten eingesetzt waren, zusammen ca. 30.000 Mann. Die einheimischen Schutzmannschaften erreichten Ende 1942 eine Stärke von 300.000 Mann.

»Fremdvölkische Hilfskräfte«

Seit Spätsommer 1941 rekrutierten die SS- und Polizeiführer in den Kriegsgefangenenlagern der deutschen Wehrmacht, in denen Millionen Angehörige der Roten Armee unter katastrophalen Bedingungen interniert waren, sogenannte fremdvölkische Hilfswillige. Vor allem wurden Ukrainer und deutschstämmige Russen gesucht, weil diese eher gegen die Sowjetunion und somit potentiell deutschfreundlich eingestellt waren. Für das Generalgouvernement und speziell die Aktion Rainhardt wurden bis Kriegsende auf diese Weise ca. 5000 Mann rekrutiert, die Hälfte waren Ukrainer, 15 Prozent galten als Volksdeutsche. Meist handelte es sich um sehr junge Männer mit geringer Schulbildung. Für sie war die freiwillige Meldung bzw. das Sich-Fügen in diese Aufgabe auch eine Frage des Überlebens: Über 3,3 Millionen sowjetische Soldaten stoben in deutscher Kriegsgefangenschaft. Die Hilfskräfte wurden

für alle möglichen Arbeiten eingesetzt, im Generalgouvernement bestand ihre Hauptaufgabe jedoch im Dienst in den Vernichtungslagern. Sie standen in der Hierarchie immer unter den deutschen SS- und Polizeiangehörigen und wurden scharf kontrolliert bzw. diszipliniert. Sie erhielten eine Ausbildung im Lager Trawniki, ca. 40 km entfernt von Lublin. Dort wurden sie in kurzer Zeit in der Durchführung von Razzien, Deportationen und Bewachung geschult. Nach dem Standort des Ausbildungslagers wurden diese Hilfskräfte unter dem Namen »Trawniki« bekannt.

Beteiligung ukrainischer Kollaborateure am Holocaust

Die Menschen in den sowjetischen Gebieten hatten den Einmarsch der Deutschen z.T. mit positiven Erwartungen verknüpft, hatten sie doch durch die Herrschaft der kommunistischen Partei viel Leid erfahren - der Terror gegen politische Gegner, die unzureichende Versorgungslage bis hin zu schwersten Hungersnöten, die Enteignung und Kollektivierung der Wirtschaft sowie die Unterdrückung der nationalen Identitäten und die Beschränkung der Religionsfreiheit. Anfangs verhielten sich aber die meisten Einwohner abwartend, nur wenige schlossen sich direkt den Partisanen im Widerstand gegen die Deutschen an oder entschlossen sich, als Kollaborateure den deutschen Besatzern zu helfen bzw. zu dienen.

Insbesondere die Menschen in der Ukraine hatten darauf gehofft, dass sie durch die Deutschen von der Beherrschung durch die Sowjetunion befreit werden würden und sie mit Hilfe Deutschlands die eigene nationale Unabhängigkeit erreichen würden. Vor allem in den ethnisch gemischten und z.T. zu anderen Staatsgebieten gehörenden westlichen Gebieten der heutigen Ukraine gab es bereits vor dem Zweiten Weltkrieg starke nationalistische Bewegungen. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) engagierte sich gegen die sowjetische Herrschaft und sympathisierte mit den Deutschen. Zwei Einheiten, die von der OUN organisiert wurden, wirkten 1941 an der Seite von Wehrmacht-Truppen beim Angriff auf die Sowjetunion mit und marschierten in den sowjetischen Teil der Ukraine ein.

Vor allem in den ersten Monaten nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion beteiligten sich viele Ukrainer z.T. als Hilfspolizisten an Pogromen und an den Mordaktionen der SS und der Sicherheitspolizei gegen Juden. Auch Mitglieder der antijüdisch eingestellten OUN beteiligten sich an solchen Aktionen. Dabei gab es große regionale Unterschiede. In Ostgalizien waren mehr Ukrainer in der staatlichen Verwaltung tätig, aber auch in der Polizei, womit deren Beteiligung am Holocaust bis zum Ende deutlich höher war als im Osten. Allein 1943 meldeten sich ca. 80.000 Ukrainer als Freiwillige. 17.000 wurden in der SS-Division »Galizien« zusammengefasst und kämpften für die Deutschen.

Nachdem sich die Hoffnungen der anfangs den Deutschen durchaus positiv gegenüberstehenden Ukrainer nicht erfüllten und für die meisten die Bedingungen noch schlechter wurden als unter sowjetischer Herrschaft, erwuchs innerhalb der Bevölkerung auch der Widerstandswille gegen die deutsche Besatzungsmacht. Unter Beteiligung der OUN wurde 1942 die Partisanenorganisation Ukrajinska Powstanska Armija (UPA)

gegründet, die gegen Deutschland, aber auch gegen Polen und die Sowjetunion kämpfte.

Lemberg und Ostgalizien

Das heute zur Ukraine gehörende Lwiw war als Lemberg bzw. Lwów jahrhundertlang vom Zusammenleben mehrerer Ethnien geprägt. Bis ins 20. Jahrhundert gab es neben einer polnischen Bevölkerungsmehrheit einen großen Anteil an Juden und Ukrainern. Daneben gab es noch verschiedene Minderheiten, etwa deutschsprachige, bedingt durch die österreichischen Beamten, oder armenische.

Im Mittelalter gehörte die Region Ostgalizien die meiste Zeit zum Königreich Polen. Mit der ersten polnischen Teilung 1772 fiel die Region mit ihrer Hauptstadt Lemberg an Österreich. Erst nach dem Ersten Weltkrieg, als 1919 die Republik Polen gegründet wurde, gehörte Lemberg als Lwów wieder zu Polen. Die Stadt hatte damals 361.000 Einwohner, die meisten davon Polen (ab 1925 über 55 Prozent), ein Drittel mehrheitlich polonisierte Juden, außerdem Ukrainer, Deutsche und polnische Armenier. Im September



Postkarte von Lemberg: Historische Altstadt

1939 wurden Lemberg und die Region Ostgalizien zunächst von deutschen Truppen erobert. Diese zogen sich nach dem 17. September gemäß der Vereinbarungen des Hitler-Stalin-Pakts zurück. Am 19. September erreichte die sowjetische Armee Lemberg. Die Stadt und Ostgalizien wurden durch die sowjetische Besetzung Ostpolens in die Ukrainische Sowjetrepublik eingegliedert.

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde Ostgalizien Teil des polnischen Generalgouvernements unter deutscher Besatzung. Zu dieser Zeit lebten in der Region etwa 540.000 Juden.

Sofort nach der Eroberung durch die deutschen Truppen begann die Verfolgung und Ermordung der Juden. Im Herbst begannen Massenerschießungen in der gesamten Region. Die größten Mordaktionen waren dann die Deportationen der jüdischen Bevölkerung in mehreren Etappen in das Vernichtungslager Belzec im Frühjahr und Sommer 1942. Insgesamt wurden über 200.000 Menschen aus der Region dort ermordet. 1943 wurden die Ghettos nach und nach liquidiert und ihre Bewohner größtenteils durch Erschießungen umgebracht. Als die Rote Armee die Region im Sommer 1944 einnahm, waren nur mehr einige tausend am Leben.

Sambor

Sambor, eine Kleinstadt 74 km südöstlich von Lemberg gelegen, erreichte die Wehrmacht Ende Juni/Anfang Juli 1941. Unmittelbar im Anschluss wurden durch ukrainische Milizen und deutsche Einsatzgruppen bei mehreren Pogromen hunderte jüdische Einwohner von Sambor getötet. Das Ghetto in Sambor wurde im März 1942 als zunächst offenes jüdisches Wohngebiet eingerichtet. Alle jüdischen Einwohner Sambors



Altstadt von Sambor, heute Sambir in der Ukraine

mussten, soweit sie nicht schon dort wohnten, ins Ghetto umziehen.

Die erste Massendeportation aus dem Ghetto erfolgte vom 4. bis 6. August 1942. 6000 Menschen wurden nach Belzec deportiert und in den Gaskammern ermordet, 600 Menschen wurden in das Lager Janowska in Lemberg gebracht, das eigentlich ein Arbeitslager war, aber auch als Ort für systematische Massenerschießungen diente. Am 17., 18. und 22. Oktober 1942 folgten weitere Transporte mit 3000 bis 4000 Menschen von Sambor nach Belzec. Neben den Deportationen kam es auch weiterhin zu Massenerschießungen: Im Januar 1943 wurden 1500 Menschen aus dem Ghetto Sambor in die Wälder in der Nähe von Radłowicze, heute Ralivka, transportiert und erschossen. Vom 20. bis 22. Mai ermordete die Sicherheitspolizei in Drohobycz fast alle Juden des Ghettos Sambor. Am 08./09. Juni 1943 erfolgte die endgültige Liquidierung des Ghettos, alle restlichen Bewohner wurden bei Radłowicze erschossen. Ende Juli 1944 wurde Lemberg von sowjetischen Truppen eingenommen, Sambor um den 7. August 1944. In Sambor überlebten ca. 160 Juden den Holocaust, die meisten waren von Polen oder Ukrainern in der Stadt oder ihrer Umgebung versteckt worden. Mindestens 27 nichtjüdische Einwohner wurden in Sambor von den Deutschen exekutiert, weil sie Juden versteckt hatten.



*Zeremonie zur Ehrung von Schwester Celina als Gerechte unter den Völkern, Warschau 2016 - erste von links: Henriette Kretz
© Bistum Mainz*

Celina Kędzińska, die Mutter Oberin des Waisenhauses der Franziskanischen Schwestern der Familie Mariens in Sambor, versteckte eine Gruppe jüdischer und Roma-Kinder, darunter Henriette Kretz, und bewahrte sie so vor der Vernichtung. Sie wurde 2015 posthum vom Staat Israel als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet.

Lemberg nach dem Zweiten Weltkrieg

Ab 1945 gehörten Lemberg, nun Lwiw, und die Region Ostgalizien zur sowjetischen Republik Ukraine. Durch Zwangsumsiedlungen wurden Polen aus der Stadt und der Region vertrieben (sie siedelte man in ehemals deutschen Gebieten in Westpolen an) und Ukrainer, die bisher in Zentralpolen und Westgalizien gelebt hatten, wurden in Lwiw und Umgebung angesiedelt. Dadurch veränderte sich die ethnische und kulturelle Zusammensetzung der Stadt grundlegend. An die Stelle der traditionellen polnischen, jüdischen und armenischen Bevölkerung traten Ukrainer. Seit 1991 ist Lwiw Teil der unabhängigen Ukraine.

Literaturverzeichnis

ALY, GÖTZ (1995): Endlösung. - S. Fischer: Frankfurt am Main.

BROWNING, CHRISTOPHER R. (1996): Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen. - Rowohlt Taschenbuch: Hamburg; Erweiterte Neuauflage 2020.

COHN-SHERBO, DAN (2000): Judentum. - Herder: Freiburg.

HARTMANN, CHRISTIAN (2011): Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941-1945. - C.H. Beck: München.

INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG (Heft 316): Nationalsozialismus: Krieg und Holocaust. - bpb: Bonn, 2012.

LEHNSTAEDT, STEPHAN (2017): Der Kern des Holocaust. Belžec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt. - C.H.Beck: München.

POHL, DIETER (1997): Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941 - 1944. Studien zur Zeitgeschichte, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Band 50. - R. Oldenbourg Verlag: München. - online abrufbar: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783486706505/html> - abgerufen am 19.11.2020

REITLINGER, GERALD (1979): Die Endlösung. Hitlers

Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939 - 1945. - Colloquium: Berlin. [Erscheinungsjahr der englischen Erstausgabe: 1953]

WACHSMANN, NIKOLAUS (2016): KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. - Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe Band 1708.

WIKIPEDIA: Geschichte der Ukraine während des Zweiten Weltkriegs. - https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Ukraine_w%C3%A4hrend_des_Zweiten_Weltkriegs - abgerufen 23.11.2020

WIKIPEDIA: Lwiw. - <https://de.wikipedia.org/wiki/Lwiw> - abgerufen 23.11.2020

WIKIPEDIA: Sambor Ghetto. - https://en.wikipedia.org/wiki/Sambor_Ghetto - abgerufen 23.11.2020

MANOR, ALEXANDER, SAMBOR / STARY SAMBOR SOCIETY (Hg.)(1980): The Book of Sambor and Stari Sambor; a Memorial to the Jewish Communities (Sambir, Ukraine). - Tel Aviv. - <https://www.jewishgen.org/yizkor/sambor/Sambor.html#TOC> - abgerufen 9.2.2021

MÜLLER, MARGRET, MÜLLER, WERNER, ZABARKO, BORIS (Hg.)(2019): Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine - Zeugnisse von Überlebenden. - Metropol Verlag: Berlin.



Henriette Kretz: "Willst Du meine Mutter sein? Eine Kindheit im Schatten der Schoah." Erschienen im Hille-Verlag Chemnitz, 2013. ISBN 978-3939025382.



Filmdokumentation "Warum ich erzähle..."

Der Student Christian Hardt aus Koblenz hat im Sommersemester 2012 im Rahmen seiner Magisterarbeit an der Universität Mainz in einer filmischen Dokumentation das Schicksal von Henriette Kretz verarbeitet. Der Film kann unter folgender Adresse im Internet angesehen werden:

<https://youtu.be/5Ou7E9MeuoE>

Stephanie Roth



ist seit 2013 freie Mitarbeiterin beim Projekt „Zeitzeugenbesuche im Bistum Mainz“. 2020-21 koordiniert sie die Zeitzeugengespräche per Videokonferenz.

Zeitzeugenbesuche im Bistum Mainz



Geschäftsstelle Weltkirche/Gerechtigkeit und Frieden
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Tel.: (06131) 253-263
frieden@bistum-mainz.de

<https://bistummainz.de/zeitzeugenbesuche>

in Kooperation mit dem



Maximilian-Kolbe-Werk

Maximilian-Kolbe-Werk e.V.,
Freiburg

www.maximilian-kolbe-werk.de